Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 34

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leidgenossen

Lieber Nebi!

Ich habe Dich jahrelang hochgeschätzt — aber jetzt ist es damit zu Ende. Jetzt habe ich genug! Was Dein Mitarbeiter Mani an Schmähung gegen unsern großen Dichter Cäsar von Arx mit der Herabziehung seines Bundesfeierspiels getan hat, kann ich ihm nicht verzeihen und Dir auch nicht. Es gibt nur zwei Erklärungen: entweder der Mann ist Konkurrent als Dichter oder er hat kein echtes Schweizer Herz. In jedem Fall hätte seine Verunglimpfung nicht in den Nebelspalter gehört. Dies Dir zu sagen, war ich meiner Gesundheit schuldig. Im übrigen ist «Leidgenosse» zu sein das Großartigste, was ich mir denken kann. *Dr. F.*

Lieber Dr. F.!

Ich habe jetzt auch genug! Deine Zuschrift ist wie so manche andere zu diesem Fall, der sich zu einem Wasserfall im Wasserglas ausgewachsen hat, eine von Leuten, die zunächst einmal nicht lesen können. Denn unser Mani hat nicht das Geringste gegen das Bundesfeierspiel gesagt oder gegen den «großen Dichter», sondern lediglich etwas Spott über die «Vernehmlassung» ergossen, die von dem Dichter, lang, bevor man den Inhalt des Spiels kannte, der Presse gegenüber für notwendig gehalten wurde, wo es hieß, man dürfe weder Augenweide noch Ohrenschmaus davon erwarten und es sei im dritten Teil des Spiels die Entwicklung vom Eidgenossen zum Leidgenossen geschildert. Darauf bezog sich die Satire, die da — mit vollem Recht! — meinte, wenn man schon die «Feier», die wir Schweizer jetzt haben erleben dürfen, in einem «Fest»-Spiel behandle, dürfte ein gewöhnlicher Schweizer Sterblicher Ohrenschmaus und Augenweide erwarten, ohne deshalb schon ein vaterlandsloser Geselle zu sein. Und da der Begriff des «Leidgenossen» in dieser Mitteilung über den Inhalt nicht in dem sehr schönen und ehrenwerten Sinne, wie es nachher im Spiel selbst zu erkennen war, erläutert wurde, so war die Möglichkeit einer Satire wiederum gegeben, die da meinte, es sei vielleicht bei einer vaterländischen Feier zum 650. Jahrestag des Bestehens unsrer Schweiz eher Anlaß zur Freudgenossenschaft — trotz aller Not der Zeit — als zur Leidgenossenschaft. Dies und nichts anderes war für jeden, der nicht sofort empört war, daß man überhaupt dem großen Dichter gegenüber sich des Wagnisses einer satirischen Glosse unterfange oder auf Kommando übel zu nehmen grimmig entschlossen zu sein hatte, der natürliche und klare Sinn der Glosse.

Darüber hinaus aber habe ich jetzt genug von diesen Stimmen, die, weil sie Freunde und Verehrer sind, glauben, ihren Dichter für eine satirische Zeitschrift als Tabu erklären und ihre bisherige Wertschätzung eines Witzblattes künden zu müssen, sobald ihrem Idol darin etwas passiert. Nicht einmal dem alten Sophokles ist ein Stein aus der Krone gefallen, wenn er von seinem Zeitgenossen Aristophanes in dem seiner großen Tragödie folgenden Satyrspiel aufs heftigste verulkt worden ist. Im Gegenteil, er saß dabei und amüsierte sich königlich. Und keine Piräus-Golf-Zeitung ist geifernd auf den Aristophanes losgefahren. Nun sei es ferne von mir, die Nebelspalter-Satiriker mit dem großen Aristophanes zu vergleichen, ebensowenig wie ich Cäsar von Arx gerade mit Sophokles in einem Atem nennen möchte. Aber ich darf sicher, obwohl ich ihn nicht kenne, zu Gunsten des Cäsar von Arx annehmen, daß er, wenn er sich schon über eine Verulkung nicht gerade zu amüsieren vermag wie Sophokles, doch so darüber steht, daß er sich des «Gott behüte mich vor meinen Freunden» erinnert, die im Stande wären, so wie es seinerzeit «Wagnerianer» und «Brahmsianer» gab, den Kampf der «Arxisten» gegen die «Nebisten» aufzuziehen. Als Goethe mit Schiller seine «Xenien» veröffentlichte, die im Verhältnis zu seinen Dichtungen etwa ähnlich mißlungen waren, wie die Formulierung unsres Dichters für die Presse im Verhältnis zu seinem Bundesfeierspiel, ergoß sich eine Fülle von Spott über die beiden «Olympier», die damals immerhin — bei aller Wertschätzung für Cäsar von Arx und aller Vorsicht gegenüber seinen Freunden sei es gesagt — doch schon sogar einige Stufen höher auf der olympischen Leiter gestanden haben, als es bis heute Cäsar von Arx zu klimmen gelungen sein dürfte, was nicht hindert, zu hoffen, daß, was nicht ist, noch kommen werde.

Was nun aber endlich Dein Bekenntnis zur Leidfreudigkeit betrifft, so müßten wir uns als Nebelspalter selbst aufgeben, wenn wir es teilen sollten. Es gibt immer Leute, die sich angenehm erregt fühlen, wenn es recht traurig zugeht und etwa die Madame Butterfly, bei der man so schön weinen muß, dem Barbier von Sevilla vorziehen, bei dem man nur vergnügt sein kann. Sie brauchen keinen Nebelspalter, denn sie lieben den Nebel. Ihnen hat einer, den wir, obwohl er kein Dramatiker war, noch für den größeren Dichter halten als den Cäsar von Arx, nämlich Gottfried Keller, ein paar Verse ins Stammbuch geschrieben, die als Abschluß hierherzusetzen ich nun meiner Gesundheit schuldig bin. Sie stammen aus dem Gedicht «Herbstlied», dessen letzte Strophen sie sind, und lauten:

Wohl wird man edler durch das Leiden,
Und strenger durch die herbe Qual;
Doch hoch erglühn in heißen Freuden,
Das adelt Seel und Leib zumal!
Und liebt der Himmel seine Kinder,
Wo Tränen er durch Leid erpreßt,
So liebt er jene drum nicht minder,
die er vor Freuden weinen läßt.

Und sehnen bleiche Gramgenossen
Sich nach dem Grab in ihrer Not:
Wem hell des Lebens Born geflossen,
Der scheut noch weniger den Tod!
Taucht euch ins Bad der Luft, ins klare,
Das euch die kurze Stunde gönnt,
Auf daß für alles heilig Wahre
Ihr jede Stunde sterben könnt!

Und damit Gott befohlen! Nebi.

Der verspätete Engländer

Mein lieber Nebi!

Anbei sende ich Dir eine ganz offizielle Postkarte mit dem bis zur Erschöpfung diskutierten «Engländer» als Werbeplakat en miniature. Der Tag, an dem ich diese Karte ahnungslos kaufte, ist in Form des Poststempels verewigt. Ich habe lange darüber nachgedacht, warum diese Karten erst jetzt verkauft werden, leider ohne Resultat. Vielleicht kannst Du mir helfen.

Beste Grüße! *W. M.*

Lieber M. W.!

Ich bin zunächst allerdings auch erstaunt gewesen, eine offizielle Postkarte mit dem Poststempel vom 9. Juli 1941 zu sehen, auf der die ebenso offizielle Reklame mit dem Werbeplakat der Basler Mustermesse «Basel 19.—29. April (!) 1941» und dem neutralitätswidrigen «Engländer mit Schweizer Halsband» zu sehen ist. Ich habe lange in mich hineingehorcht und bin zu folgender Erklärung gekommen:

Die Basler fühlen sich seit langem vom Bund, also von Bern aus, benachteiligt. Man wählt keinen Bundesrat aus ihren Reihen, man übergeht sie bei der Gründung neuer eidgenössischer Funktionsplätze, man knöpft ihnen nur Steuern ab und gibt ihnen keine Subventionen, kurz, man behandelt sie, wie wenn sie Stiefkinder der Bundesmutter wären. Da sind sie nun auf den prächtigen Gedanken gekommen, so zu tun als ob sie Berner wären, auf daß, durch die Angleichung in Gebaren und Tempo getäuscht, die Berner Allgewaltigen sie einmal nicht mehr als Basler zu erkennen vermögen, sie mit den Bernern verwechseln und ihnen so irgend etwas zuhalten, das sie sonst nicht bekommen hätten. Was schien mehr gegeben, als die offizielle Reklamekarte der Mustermesse vom April erst im Juli in Lauf und Schwung zu bringen? Wenn solche Anpassung an die Bundesstadtdynamik nicht mit dem nächsten freien Bundesratssitz belohnt wird, dann nützt gar nichts mehr, dann seh ich schwarz für Basel! Beste Grüße! Nebi.

FÜR DEN KENNER
VERMOUTH JSOTTA
EIN GENUSS

Rheuma
Gicht, Ischias u. Hexenschuß werden durch die wärmeerzeugende Calorigen-Watte seit Jahren erfolgreich bekämpft. Calorigen lindert Schmerzen und fördert die Heilung. Einfach und angenehm in der Anwendung, nicht klebend, nicht hinderlich bei der Arbeit. In Apotheken u. Drogerien Fr. 1.25.
CALORIGEN
Schaffhauser-Feuerwatte